

Gisela Zifomun

Relationale Adjektive

– ein „klassisches“ Muster im europäischen Vergleich

Abstract

Relationale Adjektive, also Adjektive, die aus Substantiven abgeleitet werden und die in attributiver Konstruktion mit einem Kopfsubstantiv eine unspezifische Relation zwischen dem Begriff des Kopfs und dem Begriff der Basis ausdrücken, spielen in den klassischen Sprachen eine bedeutende Rolle. Ausgehend von der *silvestris musa*, der Waldmuse des Vergil, wird in dem vorliegenden Beitrag den Nachwirkungen dieses Musters in europäischen Sprachen, dem Französischen, Englischen, vor allem aber im Deutschen nachgegangen. Die semantische Funktion solcher Adjektive wird der funktionalen Domäne ‚klassifikatorische Modifikation‘ zugeordnet. Sprachübergreifende Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden herausgearbeitet. In knapper Form werden auch relationale Adjektive im Polnischen und Ungarischen, den weiteren Vergleichssprachen des Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“, einbezogen. Die Frage nach dem Verhältnis von universalen, sprachfamiliären, arealen und sprachspezifischen Eigenschaften des Konstruktionsmusters sowie nach dem Grad des lateinischen Einflusses wird auf diesem Hintergrund präziser formulierbar.

Relational adjectives, i.e. adjectives derived from nouns and in attributive constructions with a noun head expressing a non-specific relationship between the concept of the head and the concept of the base, play an important role in the classical languages. Taking the *silvestris musa*, Virgil's sylvan muse, as its starting point, the present article examines the effects of this pattern in European languages: French, English, and especially German. The semantic function of such adjectives is assigned to the functional domain of 'classificatory modification'. The article brings out cross-linguistic similarities and differences including, in concise form, relational adjectives in Polish and Hungarian, the languages for further comparison in the project "German grammar in a European comparison". Against this background it becomes possible to formulate the question of the relationship between universal, language-family, areal and language-specific features more precisely.

1. Das klassische Muster am Beispiel der *silvestris musa* des Vergil

Das Thema, das ich zu diesem festlichen Anlass gewählt habe, ergab sich wie von selbst: Ludwig M. Eichinger und mich verbindet nicht nur das Engagement für das IDS, sondern auch das Studienfach Latein. Relationale Adjektive sind eine Thematik, der sich Ludwig M. Eichinger in seiner Dissertation (Eichinger 1982) und weiteren Publikationen gewidmet hat und die auch im Zusammenhang des Themas der Adjektivserialisierung (vgl. Eichinger 1987, 1993) angesprochen werden muss. Und nicht zuletzt: Relationale Adjektive spielen in dem von mir geleiteten Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE) eine wichtige Rolle, sind sie doch ein Paradebeispiel für die Varianz, die im Ausdruck der gleichen funktionalen Domäne zwischen europäischen Sprachen bestehen kann.¹

¹ Dieser Beitrag, in dem ich mich auf Ergebnisse des GDE-Projekts beziehe, wäre ohne die Unterstützung meiner Projekt-Kollegen, was Materialien und Inhalte angeht, nicht zustande gekommen. Ich danke allen, besonders Lutz Gunkel, Adriano Murelli und Susan Schlotthauer. Ewa Drewnowska hat mich wieder dankenswerterweise mit Daten zum Polnischen und Ungarischen versorgt. Irrtümer, aber auch klassische Akzentsetzungen, die vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack sind, gehen selbstverständlich auf meine Kappe.

Wenn man, wie ich es getan habe in Vorbereitung dieses Beitrags, seinen Vergil aufschlägt, so trifft man gleich zu Beginn, also in der ersten Ekloge der *Bucolica*, auf die folgenden Verse:

Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi
silvestrem tenui **musam** meditaris avena
(Zwiegespräch zwischen den Hirten Meliboeus und Tityrus)

In der Übersetzung von Gottfried Preczov Frankenstein wird dieses bukolische Bild so wiedergegeben:

Tityrus, du so gedehnt unterm Dach weitschirmender Buche
Übst dich hier auf dem schlanken Rohr in der **Muse des Waldes**.

Es ist die **silvestris musa**, die Muse des Waldes oder auch Waldmuse, die uns hier interessiert. *silvester* ist ein relationales Adjektiv, eine Suffixableitung zu *silva* ‚Wald‘. Im Titel meines Beitrags spreche ich von einem klassischen Muster. Relationale Adjektive, Adjektive, die aus Substantiven/Substantivstämmen (oder ggf. auch aus Adverbien) abgeleitet sind, und die die Bedeutung des Kopfsubstantivs, dem sie attribuiert werden, in Relation setzen zu der Bedeutung des Substantivs, aus dem sie abgeleitet sind, erscheinen aus zwei Gründen als klassisch:

Zum einen ist hier die Rolle relationaler Adjektive in der Wortbildung europäischer Sprachen zu nennen. Relationale Adjektive aus dem Lateinischen bzw. Griechischen sind als Lehnwörter in den Wortschatz des Deutschen, Englischen, der romanischen Sprachen und anderer europäischer Sprachen eingegangen, oft haben sie gar den Status von Internationalismen.² Auf das Griechische, das ebenfalls intensiven Gebrauch von relationalen Adjektiven macht, und das zum Teil über Vermittlung des Lateinischen ebenso wirkmächtig war, sei nur anhand von ein paar Beispielen ein Seitenblick geworfen:

βασιλικός ‚königlich, König-,
ναυτικός ‚Schiffs-, nautisch‘ (vgl. lat. *nauticus*, *navalis*)
πρακτικός ‚das Handeln betreffend‘
βουκολικός ‚Hirten-, ländlich, bukolisch‘ (vgl. lat. *bucolicus*)

Auch über Lehnwortbildung hat das Muster der relationalen Adjektive den Wortschatz bereichert, indem die Bildungsmittel für in den modernen Sprachen gebildete Adjektive bereitgestellt wurden, in erster Linie die entsprechenden Adjektivsuffixe wie etwa dt. *-all/-ell*. Diese haben, wie wir noch sehen werden, eine ausgedehnte Herrschaft angetreten, indem sie sich mit entlehnten Substantiven oder den frei vagabundierenden gräkolateinischen Stämmen (Konfixen) in äußerst produktiver Weise verbunden haben und immer noch verbinden. Sie gehören mit zum unverzichtbaren Grundstock vor allem des Bildungswortschatzes und der Fachwortschatze der genannten Sprachen und darüber hinaus.

Klassisch erscheint dieses Muster zum zweiten auch, weil es trotz seiner Übernahme und teilweise sogar seiner Koexistenz mit jeweils nativen Bildungsweisen (wie dt. *königlich* für βασιλικός) doch ein spezielles Flavour hat und damit an seinen Ursprung in den alten Sprachen erinnert. In vielen Fällen entsprechen nämlich den Konstruktionen aus relationalem Adjektiv + N vor allem im Deutschen keineswegs eben solche Konstruktionen,

² Als Internationalismen in der Sprache der Politik, die in neun EU-Sprachen sowie im Russischen und Türkischen vertreten sind, werden in Kolwa (2001) z.B. folgende relationale Adjektive mit gräkolateinischer Herkunft genannt: *klerikal*, *kolonial*, *politisch*.

sondern Komposita oder auch Verbindungen mit einem Genitivattribut. So auch in unserem Eingangsbeispiel mit *Waldmuse* oder *Muse des Waldes*. Direkte Entsprechungen, die wir als *wäldliche* oder *silvestre Muse* erwarten würden, gibt es nicht.

2. Relationale Adjektive als klassifikatorische Modifikatoren

Die eben genannte Beobachtung, dass unterschiedliche Ausdrucks- bzw. Konstruktions-typen in verschiedenen Sprachen einander funktional entsprechen, ist ein zentraler methodisch-theoretischer Gesichtspunkt des Projekts GDE. Bezogen auf unseren Anwendungsbereich heißt dies konkreter und in der Terminologie des GDE-Projekts:

Die Funktion, die funktionale Domäne, um die es hier geht, ist die klassifikatorische Modifikation innerhalb nominaler Konstrukte, deren übergreifende funktionale Domäne die Referenz auf außersprachliche Gegenstände ist. Durch Modifikation wird der begriffliche Kern eines Nominals, in der Regel das Kopfsubstantiv, zu einem komplexen Begriff angereichert. Speziell durch klassifikatorische Modifikation geschieht dies dadurch, dass der begriffliche Kern zu einem weiteren Begriff in Beziehung gesetzt wird. Tabelle 1 verdeutlicht dies anhand unseres lateinischen Beispiels.

	<i>silvestris</i>	<i>musa</i>
syntaktische Funktion	relationales Adjektiv als Attribut	Kopfsubstantiv
funktionale Domäne	klassifikatorische Modifikation	Nomination (begriffliche Basis)
Ergebnis der Modifikation	der Begriff ‚Muse‘ in Relation R gesetzt zu dem Begriff ‚silva‘: ‚wald-bezogene Muse; Muse, die mit Wald zu tun hat‘	

Tabelle 1: Syntaktische und semantische Funktion relationaler Adjektive

Mit Rijkhoff (2004, 2009) betrachten wir klassifikatorische Modifikation als einen der zentralen funktionalen Typen der Nominalmodifikation, insbesondere neben dem referenziellen Typ (z.B. in *Muse/Baum dieses Waldes*) und dem qualitativen Typ (z.B. in *grüner Baum/langhaarige Muse*). Der Sinn klassifikatorischer Modifikation besteht darin, zu einem Begriff einen Unterbegriff zu erzeugen, aus der Bezeichnung für eine Gattung eine Bezeichnung für eine Untergattung bzw. eine Art. So bezeichnet *silvestris musa* bzw. *Waldmuse* eine Untergattung oder Art der Musen, ähnlich wie *felis silvestris* bzw. *Wildkatze* eine Art von Katzen bezeichnet.³ Dass im Text der ersten Ekloge *silvestris musa* metonymisch gebraucht wird und für die von der Waldmuse vertretene lyrisch-musikalische Gattung, nämlich das auf der Flöte dargebotene Hirtengedicht, steht, ist Ausdruck dichterischer Sprachverwendung und berührt nicht den grundlegenden semantischen Status der Konstruktion.

Die Palette der Ausdrucksmöglichkeiten für klassifikatorische Modifikation reicht, in den Vergleichssprachen des Projekts, u.a. von der Komposition (*Waldmuse*) der syntaktischen Juxtaposition (*gold and silver coins*), über die so genannten „descriptive genitives“ im Englischen (*baby's chair*) sowie genitivische Konstruktionen im Polnischen (*kierowca samochodu* ‚Autofahrer‘, *kolor włosow* ‚Haarfarbe‘, *dzień pracy* ‚Arbeitstag‘)⁴, markierter

³ Wie an diesem Beispiel angedeutet, spielen in der binominalen Taxonomie der Biologie nach Linné relationale, auf gelehrtenlateinischer Basis abgeleitete Adjektive eine bedeutende Rolle zur Ausdifferenzierung von Arten aus Gattungen.

⁴ *kierowca* [Fahrer.Nom], *samochodu* [Auto.Gen.Sg], *kolor* [Farbe.Nom], *włosow* [Haar.Gen.PI], *dzień* [Tag.Nom], *pracy* [Arbeit.Gen.Sg]

auch im Deutschen (*Mann der Tat, Muse des Waldes*) bis zu präpositionalen Konstrukten, vor allem im Französischen *chemise de nuit, château d'eau, voiture de sport, moulin à vent*.

Adjektive als der Typ einer morphologischen Konnexion zwischen den nominalen Begriffswörtern sind besonders prominent vertreten, wie wir sehen werden. Welche Varianz dieses Muster im Deutschen und anderen europäischen Sprachen erlaubt, soll uns im Folgenden beschäftigen, und zwar in den Dimensionen Morphologie, Syntax und Semantik.

3. Nachwirkungen und Adaptationen: Lehnaffixe im Französischen, Englischen und Deutschen

Ausgehend von der Aufstellung in Wandruszka (1972, S. 15) für das Lateinische und das Neufranzösische habe ich unter Rückgriff auf Kühner/Holzweissig (1994, S. 996ff.) eine Übersichtstabelle zu den entlehnten Adjektivsuffixen, die relationale Adjektive ableiten können, zusammengestellt. Und zwar ausgehend vom Lateinischen für das Französische, das Englische und das Deutsche. Die jeweils in den modernen Sprachen usuellen bzw. produktiven Suffixe sind fett gesetzt: Es handelt sich für das Deutsche um *-al/-ell, -ar/-är, -an* (sowie das für lat. *-icus* substituierte native *-isch*) bzw. die jeweiligen Äquivalente in den anderen Sprachen.⁵

lat.	<i>-ālis</i> <i>regalis,</i> <i>criminalis</i>	<i>-īlis</i> <i>civilis,</i> <i>virilis</i>	<i>-āris</i> <i>vulgaris,</i> <i>popularis</i>	<i>-ārius</i> <i>agrarius,</i> <i>carbonarius</i>	<i>-ānus</i> <i>humanus,</i> <i>urbanus</i>	<i>-īnus</i> <i>caninus,</i> <i>marinus</i>	<i>-(i)cus,</i> <i>-ticus</i> <i>rusticus,</i> <i>silvaticus</i>	<i>-(es)ter,</i> <i>-(es)tris</i> <i>silvester,</i> <i>terrestris</i>
frz.	-al/el <i>royal</i>	-il <i>infantil</i>	-aire/-ier <i>agraire, nucléaire,</i> <i>hôtelier</i>	-ain/-ien <i>urbain, parisien</i>	-in <i>canin,</i> <i>marin</i>	-ique <i>académique</i>	-estre <i>terrestre</i>	
engl.	al <i>royal</i>	-il(e) <i>civil, virile</i>	-ar/ary <i>nuclear/literary</i>	-an(e)/ian <i>agrarian,</i> <i>human(e),</i> <i>Freudian</i>	-ine <i>canine,</i> <i>divine</i>	-ic <i>academic</i>		
dt.	-al/ell <i>kriminal/</i> <i>kriminell</i>	-il <i>zivil</i>	-ar/är <i>Agrar-, nuklear,</i> <i>(reaktionär)</i>	-an <i>human, urban</i>	-in <i>alpin</i>	(-isch) <i>(akade-</i> <i>misch)</i>	<i>(-estrisch)</i> <i>(terrestrisch)</i>	

Tabelle 2: Übersicht zu den aus dem Lateinischen entlehnten Suffixen für relationale Adjektive⁶

Kühner/Holzweissig (1994) vermerken bei den Suffixen *-alis* bis *-arius*, die sie in einem Eintrag zusammenfassen und deren Distribution wohl auch zumindest partiell morphophonologisch gesteuert ist, sie drücken meist **Zugehörigkeit** aus, wobei unter Zugehörigkeit das oben erläuterte In-Relation-Setzen zu dem von der Wortbildungsbasis ausgedrückten Begriff zu verstehen ist; Zugehörigkeit meint also Relationalität, nicht im engeren Sinne Possession. Unter diesem Terminus ‚Zugehörigkeitsadjektiv‘ oder auch ‚Bezugsadjektiv‘, ‚Relationsadjektiv‘ handeln zahlreiche Publikationen, darunter auch Eichinger (1982) oder – um eine neuere Publikation zu nennen – Frevel/Knobloch (2005), die ent-

⁵ Auf Unterschiede in der relativen Frequenz kann ich leider nicht eingehen.

⁶ Die Suffixe haben häufig erweiterte Varianten wie etwa engl. *-al* mit den Varianten *-ial, -ual, -ical* oder dt. *-isch* bei nicht-nativen Basen mit den Varianten *-ikalisch (grammatikalisch), -atisch (somatisch)*.

sprechende Erscheinung ab. Allerdings haben viele dieser Adjektive, ja die meisten neben der relational-klassifikatorischen Funktion auch bereits im Lateinischen eine qualitative, wie folgende kurze Übersicht zeigt:

relational-klassifikatorische (a) und qualitative (b) Lesarten

- salutaris*: (a) ‚auf das Wohlbefinden bezogen‘
(b) ‚wohltuend, vorteilhaft‘
- humanus*: (a) ‚auf den Menschen bezogen, zum Menschen gehörig, Menschen-‘
(b) ‚nach einer dem menschlichen Wesen angemessenen Art‘
- hostilis*: (a) ‚auf den Feind bezogen, Feindes-‘
(b) ‚aggressiv‘

Das Lateinische verfügt somit über eine ganze Reihe von Derivationssuffixen zur Ableitung relationaler Adjektive, die teilweise in einem allomorphischen Verhältnis zueinander stehen. Die Affixe können daneben auch qualitative Adjektive ableiten in der Bedeutung ‚die typischen Eigenschaften der Elemente der Begriffsextension tragend‘. Man kann die qualitative Bedeutung jeweils als eine Bedeutungserweiterung der zunächst klassifikatorischen Bedeutung des Adjektivs betrachten. Diese Sehweise kann für *humanus* schematisch so verdeutlicht werden:

klassifikatorische Lesart für *humanus X*

‚X‘ R ‚homo‘

qualitative Lesart



‚X mit den typischen Eigenschaften von Elementen der durch *homo* denotierten Klasse‘

Oder man betrachtet das Verhältnis der Lesarten als ungerichtete Polysemie. Letztlich kann man auch von einem konzeptuellen Interpretationsprinzip ausgehen, das sprachübergreifend wirksam ist. Für letztere Interpretation könnte sprechen, dass die Mehrdeutigkeit parallel in verschiedenen Sprachen auftreten kann: So haben etwa auch im Englischen und Französischen wie im Deutschen die Entsprechungen von *königlich* (engl./frz. *royal*), und *brüderlich* (engl. *brotherly*, frz. *fraternel*) neben der klassifikatorischen jeweils parallele qualitative Lesarten. Andererseits aber gibt es sehr wohl sprachspezifische Blockierungen der einen oder der anderen Lesart; so ist im Englischen wie bei vielen Ableitungen auf *-ly*, z.B. bei *fatherly*, die klassifikatorische Lesart nicht mehr gebräuchlich, während dt. *väterlich* und frz. *paternel* beide Lesarten aufweisen. Das Nebeneinander von germanischen und romanischen Bildungen, im Beispielfall das Nebeneinander von *fatherly* und *paternal* hat im Englischen zu einer partiellen Trennung der Lesarten und deren Anbindung an verschiedene Stämme geführt. Dabei besteht bei germanischem Stamm + *-ly* Präferenz für die qualitative Lesart, bei lateinisch-romanischem Stamm koexistieren beide Lesarten in der Regel, mit einer Präferenz für die klassifikatorische.⁷

⁷ Leitzke (1989) führt *-ish/-ly*-Adjektive zwar als potenziell ambig zwischen relationaler (= klassifikatorischer) und qualitativer Lesart auf, gesteht aber zu, dass die Lesarten nicht klar differenziert sind und fast immer eine qualitative Lesart zumindest möglich ist. Beispielsweise wird auch *womanly*, das im OED zusätzlich zur qualitativen Lesart mit Belegen aus dem 19. Jahrhundert in der klassifikatorischen Lesart ‚belonging or proper to the female sex‘ gebucht ist, in dieser Lesart deutlich ‚bedrängt‘ von *female*: Von den 46 Belegen für *womanly* im BNC ist keiner klassifikatorisch; unter den über 3.000 adjektivischen Belegen für *female* sind eine beträchtliche Anzahl rein klassifikatorisch (z.B. *female kin*).

4. Native Strukturen und Interferenz

Bekanntlich ist das Konstruktionsmuster im Deutschen nicht nur durch Entlehnung präsent, sondern ebenso im nativen Wortschatz, sowohl, was native nominale Basen angeht als auch die Ableitungssuffixe. Zentrale Suffixe sind hier, und zwar von Beginn der Überlieferung in ahd. Zeit an, *-isch* und *-lich*. Das Verhältnis zwischen lateinischem und deutschem, sprich mit nativen Bildungsmitteln erfolgreichem Konstruktionsmuster wurde in der Vergangenheit intensiv diskutiert. Die lange vorherrschende, etwa von Dornseiff (1964, S. 225) vertretene Meinung, das Zugehörigkeitsadjektiv sei „Einfuhrware, Bedeutungslehnwort“ – ganz zu schweigen von der massiven Diskriminierung, ja Verteufelung des Musters durch die Sprachkritiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie z.B. Wustmann – ist heute einer differenzierteren Einschätzung gewichen. Lauffer (1977) legte eine vergleichende Studie zwischen der sich stark an das Lateinische klammernden Übersetzung der ahd. Benediktinerregel und der sehr viel freieren Notkerschen Übertragung von „De Consolatione Philosophiae“ des Boethius vor. Dabei stellte er fest, dass in der Übersetzung der Benediktinerregel Eins-zu-eins-Übertragungen der lateinischen relationalen Adjektive in lehnübersetzte ahd. Gegenstücke weitaus überwiegen, etwa: *ātumlīh* für *spiritalis*, *truhtīnlīh* für *domenicus*. Dagegen finden sich bei Notker in 90% aller Fälle konstruktionselle Abweichungen bei der Übersetzung lat. relationaler Adjektive. Statt eines Adjektivs erscheinen vor allem attributive Genitive (wie etwa in *tero liuto irredo* für *error humanus*), Komposita und präpositionale Attribute.

Er zeigte somit, dass Bezugsadjektive im Deutschen ein Produkt sprachlicher Interferenz sind. Bedeutsam allerdings ist seine Einschränkung: Es habe in der Tat ein Anknüpfungspunkt bestanden. Im Ahd. vorhanden und dicht belegt sei der Sondertyp der Herkunftsjektive auf *-isc* (wie *judeisc*, *frenkisc*), daneben auch der Typ der Temporaladjektive (mit adverbialer Basis) auf *-ig* (wie *huotig*, *gesterig*, *morgenig*). Was *-lich* angeht, das ja in den ahd. Lehnübersetzungen die entscheidende Rolle spielt, so ist dessen eindeutig qualitative Ursprungsbedeutung (*gotelīh* zunächst nur ‚in der Art Gottes, gottähnlich‘, nicht ‚von Gott stammend oder bewirkt‘) ein weiterer Hinweis darauf, dass relationale Adjektive in der Breite nicht vorhanden waren und erst neu, z.T. durch Umdeutung vorhandener Bildungsmittel, geschaffen werden mussten. Lauffer deutet in seinem Aufsatz auch an, dass der Konstruktionstyp (mit nativem Material) dem Deutschen über Jahrhunderte hinweg vergleichsweise fremd geblieben sei. Erst die massiven Eindeutschungen des 18. und 19. Jahrhunderts (etwa durch Campe oder den Allgemeinen Deutschen Sprachverein, mit z.B. *amtlich* statt *offiziell*, *strafrechtlich* statt *kriminell*, *geldlich* für *pekuniär*) hätten zu einer vollen Integration geführt. Nun jedoch habe der Konstruktionstyp alle Funktionen (des Lateinischen) übernommen.

Im Englischen gibt es jeweils etymologisch entsprechend zu *-isch* und *-lich* die Suffixe *-ish* (*boyish*, *doggish*) und *-ly* (*manly*, *bodily*, *earthly*). Sie sind vergleichsweise selten, werden nicht (bzw. kaum) mit nicht-nativen Basen verbunden und wurden (vgl. Marchand 1969, S. 331 und 305f.) von nicht-nativem, lateinischem Material weitgehend verdrängt.

Auch im Französischen kann eine Unterscheidung zwischen direkter Entlehnung und so genannter „erbwörtlicher“ Weiterentwicklung gemacht werden, etwa zwischen entlehntem *-al* und weiter entwickeltem *-el*, bzw. entlehntem *-aire* und frz. *-ier*, wobei sogar Doppelformen wie *scolaire* – *écolier* anzutreffen sind. Das ändert aber nichts an der Tatsache,

dass im Prinzip frz. relationale Adjektive mit dem aus dem Lateinischen ererbten Material gebildet werden, z.T. in direkter, z.T. in durch Sprachwandel adaptierter Form.

5. Sprachübergreifende Eigenschaften relationaler Adjektive

Relationale Adjektive weisen in den Bereichen Morphologie, Syntax und Semantik folgende notwendige Eigenschaften oder auch Basiseigenschaften auf.

(i) Morphologie

- a. Substantivstämme dienen (neben Adverbien) als Ableitungsbasen für relationale Adjektive.
- b. Relationale Adjektive sind nicht morphologisch modifizierbar, durch Negationsaffix/Augmentationsaffix:

**unmuklear/*anuklear – *urnuklear/*erzmuklear*

Wo eine solche Affigierung möglich ist, liegt das qualitative Adjektiv vor:

§unweiblich – §urweiblich/§erzweiblich

- c. Relationale Adjektive sind nicht Basis von substantivischen Abstrakta (nomina qualitatis):

**Nuklearität*

Wo eine solche Ableitung möglich ist, liegt wiederum das qualitative Adjektiv vor:

§Weiblichkeit

- d. Relationale Adjektive sind nicht komparierbar:

**muklearer/am muklearsten*

Wo Komparation möglich ist, liegt wiederum das qualitative Adjektiv vor:

§weiblicher/am weiblichsten

(ii) Syntax

- e. Relationale Adjektive sind nicht mit Intensitätspartikeln/Gradpartikeln wie *sehr*, *genug*, *zu*, *so* bzw. entsprechenden Adverbien kombinierbar.
- f. Relationale Adjektive haben keinen prädikativen und im Allgemeinen keinen adverbialen Gebrauch, sondern nur attributive/adnominale Verwendung.

(iii) Semantik

- g. Relationale Adjektive wirken als klassifikatorische Modifikatoren.
- h. Relationale Adjektive erzeugen Unterbegriffe mit der Denotation von Subtypen.

Stellt man insbesondere die syntaktischen und semantischen Eigenschaften relationaler Adjektive (ii, iii) in Rechnung, so wird deutlich, dass relationale Adjektive keine prototypischen Vertreter ihrer Art sind. Sie sind beschränkt in ihrer syntaktischen Funktionalität auf die eine primäre/kategoriale Funktion von Adjektiven, nämlich nach Bhat/Pustet (2000, S. 757) auf die „modification of nouns in a noun phrase“ bzw. nach Kurylowicz (1936) auf die „natürlichste“ Verwendung von Adjektiven. Es geht ihnen aber das ebenfalls nach Bhat/Pustet für prototypische Adjektive geforderte semantische Kriterium der Graduierbarkeit/Kombinierbarkeit mit Gradmodifikatoren ab. Vielmehr scheint für sie folgendes formulierte Prinzip zu gelten:

Als aus Substantiven (bzw. Adverbien) abgeleitete Adjektive stellen sie eher erweiterte Verwendungen der lexikalischen Einheiten dar, aus denen sie abgeleitet sind (also der Substantive bzw. Adverbien), als echte Adjektive. (Bhat/Pustet 2000, S. 763)

Erweitern wir nun auf diesem typologischen Hintergrund unseren Blick auf andere europäische Sprachen, so stellen wir auch bei nur pauschaler Sicht fest, dass relationale Adjektive offenbar auch außerhalb der direkten gräkolateinischen Einflusssphäre, die wir bisher mit dem Französischen (ebenso wie anderen romanischen Sprachen), dem Englischen und Deutschen im Blick hatten, verbreitet sind. Wir werden dies anhand des Polnischen und Ungarischen skizzenhaft nachweisen, den beiden anderen Kern-Kontrastsprachen des GDE-Projekts. Dabei kann ich möglichen indirekten Einflüssen über Sprachkontakte, die keineswegs auszuschließen sind, hier nicht nachgehen. Vielmehr möchte ich mich auf systematische Aspekte konzentrieren. Wir haben dann folgende Fragen zu stellen – beantworten können wir sie natürlich hier nicht umfassend. Vielmehr konzentrieren wir uns im Folgenden auf die beiden letzten Fragestellungen:

Forschungsfragen

- (I) Was gilt über die Basisprinzipien hinaus noch sprachübergreifend?
- (II) Was eventuell gilt speziell für relationale Adjektive in europäischen Sprachen?
- (III) Was ist dem Lateinischen geschuldet bzw. was teilen die Sprachen mit dem Lateinischen?
- (IV) Was letztlich ist (vom Lateinischen abweichend) sprachspezifisch?

6. Vergleichende Analyse

Um uns den Fragen (III) und (IV) anzunähern, gilt es, die präsumptiv spezifischen Eigenschaften der lateinischen relationalen Adjektive festzuhalten, und zwar wieder relativ zu den sprachsystematischen Dimensionen Morphologie, Syntax, Semantik.

Was die Morphologie angeht, so existieren, wie in Tabelle 1 gezeigt, zahlreiche Suffixe zur Ableitung relationaler Adjektive, nicht etwa nur ein bestimmtes, nur für diese Aufgabe zuständiges Suffix. Die Suffixe sind dabei nicht ausschließlich spezialisiert auf relationale Verwendung, sondern lassen in der Regel auch qualitative Lesarten zu. Wir fassen diese Eigenschaften für die Zwecke der tabellarischen Übersicht zusammen als: [–spez. Suffixe]. Was die syntaktische Dimension angeht, so geht aus meinen Recherchen kein klares Bild hervor.⁸ Die Adjektive kommen überwiegend direkt adjazent zu ihrem Kopfsubstantiv vor, aber auch distante Stellung ist nicht ausgeschlossen, vor allem in metrisch geformter Sprache wie etwa in unseren Eingangs- und Schlussbeispielen. Eine eindeutige Präferenz für prä- oder postnominale Stellung ist nicht auszumachen. Immerhin wird für feste Verbindungen wie *causa publica*, *forum boarium*, *tribunus militaris*, wo eindeutig klassifikatorische Modifikation zur Bezeichnung von Unterbegriffen vorliegt, die postnominale Stellung als die usuelle festgehalten (vgl. Kühner/Stegmann 1997, S. 605f.). Auch bezüglich der Serialisierung, wenn mehrere attributive Adjektive unterschiedlicher funktionaler Domänen vorliegen, lässt sich keine sichere Aussage treffen. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, ob das klassische Latein in der Tat kaum Stellungsbeschränkungen für die Konstruktion aufweist, ob dieser Eindruck dem Korpus der überlieferten Texte geschuldet ist oder ob hier schlicht eine Forschungslücke vorliegt. Klarere Einsichten

⁸ Recherchen zum Lateinischen wurden über die Internet-Plattform „Perseus Digital Library“ durchgeführt: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>.

haben wir in die Semantik der Konstruktionen mit relationalem Adjektiv. Unter dem Dach der allgemeinen Bedeutung ‚Begriff der Basis des Modifikators in Relation gesetzt zum Begriff des Nukleus‘ können kontextabhängig verschiedene Ausdeutungen dieser Relation aktualisiert werden. Die Bandbreite dieser Möglichkeiten ist, wie wir sehen werden, sprachabhängig. Zu beachten ist hierbei, dass auch diese spezifischeren Beziehungen auf der begrifflichen Ebene verbleiben. Wenn wir etwa *suilla caro* ‚Schweinefleisch‘ als eine possessive Relation deuten, so geht es um die besondere, aus dem Weltwissen hervorgehende Beziehung zwischen dem Konzept ‚Schwein‘ und dem Konzept ‚Fleisch‘, die eben in der Beziehung der unveräußerlichen Zugehörigkeit (Tier zu Körper und seinen Teilen) zwischen den beiden Konzepten besteht. Nicht ausgedrückt wird die Possession für einen Träger des Begriffs *Schwein*, einen Referenten. Es liegt voraussetzungsgemäß keine referenzielle, sondern begriffliche Modifikation klassifikatorischer Art vor. Im Lateinischen kann R gemäß folgendem Spektrum interpretiert werden.

Deutungen der Relation R im Lateinischen:

- unspezifische Beziehungen: ‚im Hinblick auf X, X betreffend‘: *res humanae* ‚Angelegenheiten/Verhältnisse, die den Menschen betreffen‘
- possessive Relationen: *humana/suilla caro* ‚Menschen-/Schweinefleisch‘
- Argumentrelationen
 - Subjektargument: *popularis admiratio* ‚Bewunderung durch das Volk‘
 - Objektargument:
 - (nomina actionis) *enumeratio oratoria* ‚Sprecher-Aufzählung‘, *frumentaria largitio* ‚Getreide-Spende‘, *institutio puerilis*, ‚Knaben-Unterweisung‘
 - (nomina agentis) *mercator frumentarius* ‚Getreidehändler‘
- adverbiale Relationen
 - lokative Relationen: *negotia forensia* ‚Geschäfte auf dem Markt‘, *vita peregrina* ‚Leben in der Fremde‘
 - direktionale Relationen (auch übertragen): *iter Hispaniense* ‚Spanienreise‘, *scelus humanum* ‚gegen den Menschen gerichtetes Verbrechen‘
 - instrumentale Relationen: *manuales lapides* ‚Steine, die mit der Hand geworfen werden‘

Das Lateinische lässt, dies zeigen die Beispiele, eine große Vielfalt von unterschiedlichen Deutungen der Relation zu. Es ist, wie wir sehen werden, besonders wenig restringiert in Bezug auf die Semantik relationaler Adjektive. Für die Zwecke der tabellarischen Übersicht fassen wir dies kurz zusammen als: [-restringiert].

Wie sieht es in den drei Sprachen Französisch, Englisch und Deutsch im Vergleich mit dem Lateinischen aus? Wir fassen die Ergebnisse in den Dimensionen Morphologie, Syntax und Semantik in Tabelle 3 zusammen und kommentieren im Anschluss noch die Semantik.

	Morphologie		Syntax	Semantik
Französisch	Lat.: –spez. Suffixe	(nativ: –spez. Suffixe)	+kopfadjazente lineare Position, + postnominal	–restringiert
Englisch	Lat.: –spez. Suffixe	(nativ: –spez. Suffixe)	+kopfadjazente lineare Position, +pränominal	–restringiert
Deutsch	Lat.: –spez. Suffixe	nativ: –spez. Suffix	+kopfadjazente lineare Position, +pränominal	+restringiert: (+unspezifisch, +possessiv, subjekt)

Tabelle 3: Übereinstimmungen mit und Abweichungen vom Lateinischen für die Sprachen Französisch, Englisch, Deutsch

Die drei Vergleichssprachen haben wie das Lateinische unspezifische Suffixe für die Ableitung relationaler Adjektive, das gilt sowohl für die aus dem Lateinischen entlehnten Suffixe als auch für die vor allem im Deutschen vorhandenen nativen Bildungsmittel (*-isch, -lich*). Diese Übereinstimmung mit dem Lateinischen ist durch graue Unterlegung hervorgehoben. Was die Syntax angeht, so ist direkt kopfadjazente Positionierung relational-klassifikatorischer Adjektive die Regel: In allen drei Sprachen stehen relationale Adjektive direkt neben dem Kopfsubstantiv, während qualitative Adjektive (der verschiedenen Unterklassen) sowie (text)deiktische oder quantifizierende weiter entfernt platziert werden (vgl. *die zahlreichen hiesigen stattlichen städtischen Anlagen*). Dies steht wohl im Zusammenhang mit dem Ikonizitätsprinzip: Relationale Adjektive sind als unterklassenerzeugende Modifikatoren besonders eng mit dem Nukleus verbunden; die unmittelbare lineare Nachbarschaft drückt dies materialiter aus (vgl. zur Adjektivserialisierung auch Eichinger 1987, 1993). Allerdings ist dabei pränominal (Englisch, Deutsch) und postnominal (Französisch) möglich. Den Bezug auf das Lateinische lasse ich aus den oben genannten Gründen hier offen. Was die Semantik angeht, so behaupte ich, dass die Interpretationsmöglichkeiten im Deutschen gegenüber dem Englischen und Französischen eingeschränkt sind (daher [+restringiert]), während diese beiden Sprachen mehr oder weniger das sehr breite Spektrum des Lateinischen übernehmen. Wir zeigen dies nun, indem wir mit dem Deutschen beginnen und die nicht oder nur beschränkt möglichen Deutungen grau unterlegen. Im Folgenden schließe ich eng an Gunkel/Zifonun (2008) an.

Deutungen der Relation R im Deutschen:

- unspezifisch: *medizinisches Gerät, schulische Belange*
- possessiv: *königlicher Palast*
- Argumentrelationen
 - Subjektargument: *ärztliches Handeln, staatliches Durchgreifen, polizeiliche Durchsuchung der Wohnung*
 - Objektargument:
 - (nomina actionis)
 - die ärztliche Einschätzung durch das Pflegepersonal* keine Lesart im Sinne von: ‚die Einschätzung von Ärzten durch das Pflegepersonal‘
 - die städtische Reinigung durch die Müllabfuhr* keine Lesart im Sinne von: ‚die Stadtreinigung durch die Müllabfuhr‘
 - (nomina agentis)
 - *städtischer Reiniger/Planer, *symphonischer Komponist, ??dramatischer Dichter*

- adverbiale Relationen
 - lokativ (**städtischer/römischer Aufenthalt*)
 - direktional (**polare Expedition – Polarexpedition, *italienische Reise*)⁹
 - instrumental (*manuelle Arbeit – *manueller Arbeiter*)

Wie man sieht, gibt es Beschränkungen insbesondere im Hinblick auf objektargumentbezogene Interpretationen und adverbiale Relationen. Es trifft also nicht in vollem Umfang zu, dass das Deutsche, wie von Lauffer (1977) angenommen, mit der Entlehnung des Bildungsmusters auch dessen semantische Versatilität übernommen hätte.

In den beiden anderen Vergleichssprachen gelten diese Restriktionen nicht, jedenfalls nicht in diesem Maße. Wir zeigen dies durch Beispiele für die Argumentrelationen und die adverbialen Relationen, von denen im Deutschen nur die des Subjektarguments uneingeschränkt vertreten ist.

Deutungen der Relation R im Englischen:

- Argumentrelationen
 - Subjektargument: *canine barking, human thinking, American/maternal interference, parental/maternal/paternal/fraternal protection*
 - Objektargument
 - (nomina actionis) *urban planning, environmental pollution/protection, dramatic/electric production, cardiac transplantation*
 - (nomina agentis) *urban planner, colonial ruler, symphonic composer, dramatic/lyrical writer, racial discriminator, canine/quine breeder*
- adverbiale Relationen
 - direktional (*polar expedition, lunar traveller*)
 - lokativ (*Italian travelling, coastal walker*)
 - instrumental (*aural comprehension, manual worker*)

Deutungen der Relation R im Französischen:

- Argumentrelationen
 - Subjektargument: *la participation féminine, l'intervention policière, le mouvement pendulaire, le rayonnement solaire*
 - Objektargument
 - (nomina actionis) *l'éducation infantile/enfantine, l'élevage bovin/ovin, la planification/renovation/destruction urbaine*
 - (nomina agentis) *le planificateur urbain, le transplanteur cardiaque*
- adverbiale Relationen
 - direktional (*l'expédition polaire, le voyageur lunaire*),
 - lokativ (*la randonnée insulaire, le randonneur montagnard*),
 - instrumental (*la perception oculaire, le travailleur manuel*)

⁹ Vgl. zur Erklärung Eichinger (1982, S. 134 ff.).

7. Ausblick auf das Polnische und das Ungarische

Auch im Polnischen (vgl. Swan 2002, S. 139f.) gibt es eine Reihe von Adjektivsuffixen für relationale Adjektive. Sie sind, soweit ich sehe, im Wesentlichen nativ-slawisch, keine Entlehnungen, wobei ein gemeinsamer indoeuropäischer Ursprung etwa für *-ski*¹⁰ nicht ausgeschlossen ist. Nur für das Suffix *-iński* geben historische Grammatiken des Polnischen (vgl. Klemensiewicz 2009, Rospond 2009) eine (additive) Kontamination von lat. *-inus* + poln. *-ski* an wie in *sierociński* ‚Waisen-‘ (zu *sierota* ‚Waise‘). Die Standardsuffixe für relationale Adjektive sind *-ow-* und *-n-* (+ Flexionsendung) wie in *burak cukrowy* ‚Zuckerrübe‘ (zu *cukier* ‚Zucker‘), *hala dworcowa* ‚Bahnhofshalle‘ (zu *dworzec* ‚Bahnhof‘), *sok jablkowy* ‚Apfelsaft‘ (zu *jablko* ‚Apfel‘), *sezon zimowa* ‚Wintersaison‘ (zu *zima* ‚Winter‘), *roślina wodna* ‚Wasserpflanze‘ (zu *woda* ‚Wasser‘).

Auffällig ist eine Spezialisierung bei Ableitungen aus Ortsbezeichnungen und Personennamen. Relationale Adjektive zu Ortsbezeichnungen werden mit *-ski* wie in *gdąński* (zu *Gdańsk* ‚Danzig‘), *alpejski* (zu *Alpy* ‚Alpen‘), *miejski* (zu *miasto* ‚Stadt‘) gebildet, solche zu Personennamen mit *-owski-* wie in *styl szopenowski* ‚Chopin-Stil‘.

Das Ungarische macht sehr ausgedehnten Gebrauch von relationalen Adjektiven. Insbesondere was die Morphologie angeht, gibt es erhebliche Unterschiede gegenüber den anderen Vergleichssprachen: So erlaubt die Ableitung aus Postpositionen – aus der indoeuropäischen Perspektive ganz ungewöhnlich – die Adjektivierung ganzer adnominaler Adpositionalphrasen. Außerdem gibt es im Ungarischen ein einziges auf die Ableitung relationaler Adjektive spezialisiertes Affix, nämlich *-i*. Es verbindet sich mit substantivischen Basen wie in: *budapesti* ‚Budapester‘, *városi* ‚Stadt-, städtisch‘ (zu *város* ‚Stadt‘), *emberi* ‚Menschen-, menschlich‘ (zu *ember* ‚Mensch‘). Daneben lässt das Suffix aber auch Postpositionen und Adverbien als Basis zu wie in:

<i>az</i>	<i>ablak</i>	<i>alatt-i</i>	<i>virág</i>
die	Fenster	unter-AdjAff	Blume
‚die Blume unter dem Fenster‘ (zu <i>alatt</i> ‚unter‘)			
‚die Fenster-unterige Blume‘			
(vgl. Gunkel/Schlotthauer 2009)			

Anders als in den übrigen Vergleichssprachen sind relational-klassifikatorische und qualitative Adjektive bildungsmäßig klar disjunkt: Das Affix zur Bildung qualitativer Adjektive ist *-(V)s* wie in *virágos* [*tisztás*] ‚blumige Lichtung‘ (zu *virág* ‚Blume‘). Interessanterweise können auch relationale Adjektive als Basis für qualitative Adjektive dienen wie in *városias* [*jelleg*] ‚städtischer Charakter‘ (zu *városi* ‚städtisch‘ in klassifikatorischer Lesart), *emberies* [*vonás*] ‚menschlicher Zug‘ (zu *emberi* ‚menschlich‘ in klassifikatorischer Lesart). Man kann dies als eine Bestätigung für die oben zitierte Auffassung von Bhat/Pustet (2000) sehen, nach der die Bildung eines relationalen Adjektivs vor allem dazu dient, die Distribution der zugrunde liegenden Wortart oder Konstruktion zu erweitern, in diesem Fall dazu, eine prägnante Ausdrucksform für die adnominale Verwendung von Substantiv, Adverb und Adpositionalphrasen bereitzustellen. Die semantischen Korrelate der Wortklasse Adjektiv, nämlich die Eigenschaftszuschreibung, sind damit (noch) nicht

¹⁰ Wie üblich nenne ich die Suffixe, wo nicht anders angezeigt, in der Nominativ-Singular-Form des Maskulinum, also mit der Endung *-i/-y*.

gegeben. Erst die in einem nächsten Schritt erfolgende Affigierung mit *-(V)s* vollendet den Wortklassenwechsel auch in semantischer Hinsicht.

Was das semantische Spektrum angeht, so ist bei den relationalen Adjektiven mit substantivischer Basis sowohl beim Polnischen als auch beim Ungarischen allerdings eine eher dem Deutschen analoge Restringiertheit anzunehmen, nicht das breite Spektrum des Lateinischen. Wir fassen also zusammen:

	Morphologie		Syntax	Semantik
Französisch	Lat.: –spez. Suffix	(nativ: –spez. Suffix)	+kopfadjazente lineare Position, + postnominal	–restringiert
Englisch	Lat.: –spez. Suffix	(nativ: –spez. Suffix)	+kopfadjazente lineare Position, +pränominal	–restringiert
Deutsch	Lat.: –spez. Suffix	nativ: –spez. Suffix	+kopfadjazente lineare Position, +pränominal	+restringiert: (+unspezifisch, +possessiv, +subjekt)
Polnisch		nativ: –spez. Suffix	+kopfadjazente lineare Position, + postnominal	+restringiert:
Ungarisch		nativ: +spez. Suffix	+kopfadjazente lineare Position, + pränominal	+restringiert:

Tabelle 4: Übereinstimmungen mit und Abweichungen vom Lateinischen in den Vergleichssprachen

8. Fazit und die *rusticus mus* des Horaz

Relationale Adjektive haben viele Facetten, die der Untersuchung wert sind. Im vorliegenden Aufsatz stand die sprachvergleichende Analyse im Vordergrund. Dabei haben zwei Faktoren einen ersten Zugang eröffnet: einmal die bekanntermaßen besonders große Rolle des Konstruktionsmusters relationales Adjektiv + N im Lateinischen, zum anderen die These, das Deutsche habe dieses Konstruktionsmuster vom Lateinischen entliehen und sowohl mit entlehnten als auch mit nativen Bildungsmitteln realisiert.

Aus der im Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ vertretenen Perspektive der ‚funktionalen Domänen‘ konnten relationale Adjektive als klassifikatorische Modifikatoren eingeordnet werden. Andere Ausdrucksmittel für diesen Typ der Modifikation sind Komposition oder auch adnominale Genitive oder Präpositionalphrasen. Im Deutschen ist Komposition der Standardfall. Dies kann etwa an den Übersetzungsäquivalenten mit dem Lateinischen, und zwar bereits für die althochdeutsche Zeit, gezeigt werden. Dennoch spielen relationale Adjektive auch im Deutschen, wie im Französischen und Englischen, eine Rolle. Damit bestätigt sich die Hypothese, dass funktionale Domänen nicht nur interlingual, sondern auch intralingual durch mehrere verschiedene Konstruktionsmuster realisiert werden können.

Relationale Adjektive sind atypisch: Sowohl ihre morphologische als auch ihre syntaktische Kombinatorik ist gegenüber der von qualitativen Adjektiven beschränkt; sie sind – um nur das Hervorstechendste zu nennen – nicht prädikativ zu gebrauchen und nicht komparierbar oder graduierbar.

Von den möglichen Forschungsfragen, die das Verhältnis von universalen, sprachgruppenspezifischen oder arealen und einzelsprachenspezifischen Eigenschaften relationaler Adjektive angehen, haben wir uns auf das Verhältnis der französischen, englischen und deutschen Adjektive zu den lateinischen beschränkt. Es zeigten sich Übereinstimmungen

in der Morphologie, insofern als alle vier Sprachen keine spezifischen Suffixe, die nur relationale Adjektive ableiten, bereitstellen. Die drei modernen Sprachen verhalten sich in Bezug auf die lineare Position relationaler Adjektive analog, insofern als diese direkt adjazent zum Kopfsubstantiv gestellt werden; für das Lateinische konnte hier keine klare Aussage getroffen werden. Besonders interessant ist das unterschiedliche semantische Spektrum, das relationale Adjektive in den Sprachen abdecken. Das Deutsche ist hier besonders restriktiv, insofern als dem Objektargument und adverbialen Beziehungen entsprechende Deutungen im Allgemeinen nicht zulässig sind. Im Lateinischen sind solche Deutungen möglich und usuell, in der Nachfolge des Lateinischen – so ist zu vermuten – trifft dies auch auf das Französische und das Englische zu.

Ein Blick auf relationale Adjektive im Polnischen und Ungarischen zeigt, dass über die direkte Einflussphäre des Lateinischen und über die indoeuropäische Sprachfamilie hinaus der Konstruktionstyp sehr bedeutend ist. Die stärksten Abweichungen in Bezug auf die Morphologie zeigen sich im Ungarischen.

Wir haben mit Vergil begonnen, enden wir mit Horaz und bleiben wir beim Kontrast zwischen Stadt und Wald bzw. Land. Ich schließe also, indem ich den Anfang der berühmten Fabel von Landmaus und Stadtmaus zitiere (Sermones II 6,80-81). *Landmaus* und *Stadtmaus* werden im Lateinischen, wie zu erwarten, durch Konstruktionen mit relationalem Adjektiv wiedergegeben: *rusticus mus* und *urbanus mus*. Die beiden Teile von *rusticus mus* umschließen in der Figur der Sperrung (Hyperbaton) das andere Syntagma:

„olim **rusticus** urbanum murem **mus** paupere fertur accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum“
(Horaz, Sermones II 6,80-81)

„Es war einmal eine Landmaus, die in ihrem ärmlichen Erdloch den Besuch der Stadtmaus empfing; seit langem pflegten sie Verkehr und Freundschaft.“

(Übersetzung nach der Ausgabe des Heimeran-Verlags München von 1967)

Quellen

Gottfried Preczov Frankenstein: Vergil, Eklogen. Deutsche Übertragung mit lateinischem Originaltext. Benno-Schwabe & Co., Basel 1950.

Quintus Horatius Flaccus: Sämtliche Werke. Lateinisch und deutsch. Heimeran, München 1967.

Literatur

Bhat, D.N.S./Pustet, Regina (2000) Adjective. In: Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim (Hg.): Morphology/Morphologie. Teilband I. Berlin/New York: de Gruyter. S. 757-769. (= HSK 17.1).

Dornseiff, Franz (1964): Das Zugehörigkeitsadjektiv und das Fremdwort. In: Ders. (Hg.): Kleine Schriften. Bd. 2. Sprache und Sprechender. Leipzig: Koehler & Amelang. S. 221-234.

Eichinger, Ludwig M. (1982): Syntaktische Transposition und semantische Derivation. Die Adjektive auf *-isch* im heutigen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.

Eichinger, Ludwig M. (1987): Die Adjektive auf *-isch* und die Serialisierungsregeln in deutschen Nominalgruppen. In: Asbach-Schmitker, Brigitte/Roggenhofer, Johannes (Hg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik. Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag. Tübingen: Narr. S. 155-176.

Eichinger, Ludwig M. (1993): Vom Nutzen der Nominalklammer. In: Vuillaume, Marcel (Hg.): Studien zur Syntax und Semantik. Tübingen: Narr. S. 85-104.

Frevel, Claudia/Knobloch, Clemens (2005): Das Relationsadjektiv. In: Knobloch, Clemens/Schaeder, Burkhard (Hg.): Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb. Berlin/New York: de Gruyter. S. 151-175.

- Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (2008): Constraints on Relational-Adjective Noun Constructions: A Comparative View on English, German and French. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik, S. 283-302.
- Gunkel, Lutz/Schlotthauer, Susan (2009): Attribution in Basque, Finnish, Hungarian and Turkish: Morphology vs. Syntax. In: Saxena, Anju/Viberg, Åke (Hg.): Multilingualism. Proceedings of the 23rd Scandinavian Conference of Linguistics, Uppsala University, 1 – 3 October 2008. Uppsala: Univ. S. 51-64. (= Studia Linguistica Upsaliensia 8).
- Klemensiewicz, Zenon (2009): Historia języka polskiego. [dt.: Geschichte der polnischen Sprache] 7. Aufl. Warschau: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Kolwa, Andrea (2001): Internationalismen im Wortschatz der Politik: interlexikologische Studien zum Wortschatz der Politik in neun EU-Amtssprachen sowie im Russischen und Türkischen. Frankfurt a.M.: Lang. (= Arbeiten zur Sprachanalyse 38).
- Kühner, Raphael/Holzweissig, Friedrich (1994): Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Erster Teil. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. Hannover 1912)
- Kühner, Raphael/Stegmann, Carl (1997): Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre. Zweiter Band. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Nachdruck der 2. Aufl. Hannover 1914)
- Kurylowicz, Jerzy (1936): Dérivation lexicale et dérivation syntaxique (contribution à la théorie des parties du discours). In: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 37, S. 79-92.
- Lauffer, Hartmut (1977): Sprachwandel durch Interferenz beim Adjektiv. In: Kolb, Herbert/Lauffer, Hartmut (Hg.): Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer. S. 436-462.
- Leitzke, Eva (1989): (De)nominale Adjektive im heutigen Englisch. Untersuchungen zur Morphologie, Syntax, Semantik und Pragmatik von Adjektiv-Nomen-Kombinationen der Typen *atomic energy* und *criminal lawyer*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 221).
- Marchand, Hans (1969): The Categories and Types of Present-Day English Wordformation. A Synchronic-Diachronic Approach. 2. völlig überarb. und erw. Aufl. München: Beck.
- Rijkhoff, Jan (2004): The Noun Phrase. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Rijkhoff, Jan (2009): On the co-variation between form and function of adnominal possessive modifiers in Dutch. In: McGregor, William B. (Hg.): The Expression of Possession. Berlin/New York: de Gruyter. S. 51-106. (= The Expression of Cognitive Categories 2).
- Rospond, Stanisław (2009): Gramatyka języka polskiego z ćwiczeniami. [dt.: Historische Grammatik der polnischen Sprache mit Übungen] 4. veränderte Aufl. Warschau: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Swan, Oscar E. (2002): A Grammar of Contemporary Polish. Bloomington: Slavica.
- Wandruszka, Ulrich (1972): Französische Nominalsyntaxen. Relationsadjektivkonstruktion, „Subst. + Subst.“-Kompositum, Präpositionalsyntaxen. München: Fink.

Prof. Dr. Gisela Zifonun
Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim
E-Mail: zifonun@ids-mannheim.de